

# Hilde Zaloscer

15.06.1903 – 20.12.1999

# Hilde Zaloscer

Nachlass (Auswahl)

1903

wird Hilde Zaloscer in Tuzla im heutigen Bosnien geboren. Die Familie gehört der jüdisch-deutschsprachigen Oberschicht an, der Vater ist Jurist in der k.u.k. Armee. Nach dem Zusammenbruch der Monarchie wird die Familie enteignet und ausgewiesen. Sie flüchtet nach Wien und kann sich dort mühevoll eine neue Existenz aufbauen.



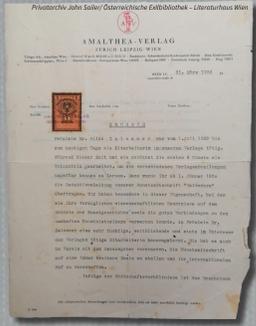
Foto aus Kindertagen



Meldungsbuch, Universität Wien, 1921

1921

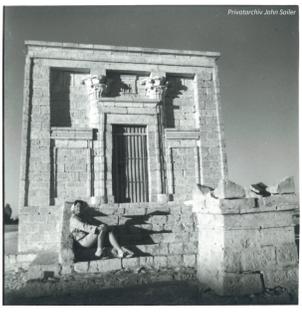
beginnt Hilde Zaloscer ein Studium der Kunst- und Frühgeschichte, das sie mit der Dissertation *Die Frühmittelalterliche Dreistreifenornamentik der Mittelmeerrandgebiete mit besonderer Berücksichtigung der Denkmäler am Balkan* bei Prof. Josef Strzygowski abschließt.



Dienstezeugnis Amalthea-Verlag

1929

beginnt sie in der Redaktion des Kunstmagazins *Belvedere* im Amalthea-Verlag zu arbeiten. In den folgenden Jahren beauftragt Otto Neurath sie mit einer Projektarbeit zum Thema *Hexenprozesse und ihre Ausbreitung*. Daneben hält sie Kunstgeschichte-Kurse an der Volkshochschule ab. Alle Versuche, eine adäquate Stelle zu finden, scheitern.



Hilde Zaloscer vor einem Ptolemäischen Grab

1936

wird Hilde Zaloscer durch Vermittlung eines Bekannten eine Stelle als *Housekeeper* in Alexandria, Ägypten, angeboten. Angeregt durch Prof. Heine-Geldern, eine Arbeit über *Die Lotusranke in Ägypten* zu schreiben, nimmt sie die Stelle an. Sie finanziert sich durch Fremdenführungen und findet allmählich Zugang zu gehobenen Kreisen. Hilde Zaloscer beginnt Vorträge in der kulturellen Vereinigung *Atelier, Groupement des Artistes* zu geben und verfasst erste Arbeiten zur koptischen Kunst.



Reisepass lautend auf den Namen Hilde Zaloscer Shukri

1939

verliert ihr österreichisches Visum seine Gültigkeit, nachdem Österreich ans Deutsche Reich eingegliedert worden war. Sie gilt nun als „Enemy Alien“. Um einer Internierung zu entkommen, geht sie eine Scheinehe mit dem Ägypter Ibrahim Shukri ein.

1946

kehrt sie nach Wien zurück, in der Hoffnung beruflich Fuß fassen zu können. Doch ihr langjähriger Freund Fritz Novotny, damaliger Direktor am Österreichischen Museum des 19. Jahrhunderts im Oberen Belvedere, bestätigt das Offensichtliche: „Du hast keine Chance, denn der Ressortminister ist ein Antisemit“.



Hilde Zaloscer vor dem Tempel der Hatschepsut im Tal der Königinnen

1947

begibt sie sich erneut nach Ägypten. Mit Hilfe des einflussreichen Schriftstellers Taha Hussain wird sie an die Universität Alexandria berufen, wo sie bis 1967 als Professorin für Kunstgeschichte arbeitet. Hilde Zaloscer intensiviert ihre Forschungen zur koptischen Kunst und wird Mitglied der *Société d'Archéologie Copte*. Diese Zeit beschreibt sie später als die erfülltesten Jahre ihres Lebens.

1967

kommt es zum Ausbruch des Sechstagekrieges, infolgedessen zur Verfolgung von Ausländern. Unter größten Schwierigkeiten gelingt Hilde Zaloscer die Rückkehr nach Wien. Es folgt eine schwierige Zeit mit Depressionen und Selbstmordgedanken. 1971 erhält sie durch Vermittlung des Kunsthistorikers Meyer-Schapiro eine Gastprofessur für Kunstgeschichte an der Carleton University in Ottawa. Aus gesundheitlichen Gründen muss Hilde Zaloscer Kanada nur zwei Jahre später wieder verlassen.



Hilde Zaloscer zurück in Wien

1975

erhält sie schließlich einen Lehrauftrag am Kunsthistorischen Institut der Universität Wien. In den folgenden Jahren erscheinen ihre bedeutendsten Werke, wie 1985 *Der Schrei. Signum einer Epoche*, 1988 ihre Autobiographie *Eine Heimkehr gibt es nicht* oder 1991 *Zur Genese der koptischen Kunst*.

1999

stirbt Hilde Zaloscer in Wien.

”

Wir haben seit meinem Symposium und der Publikation „Vertriebene Vernunft“ seit Mitte der 1980er Jahre persönlichen und wissenschaftlichen Kontakt mit Hilde Zaloscer gepflegt. Das war der Anlass für die Überlassung der kleinen Sammlung zur Kunstgeschichte im Zusammenhang mit österreichischer Zeitgeschichte. Dieser Kontakt wird erfreulicherweise bis heute mit Hilde Zaloscers Neffen John Sailer weiter gepflegt. Die Bedeutung dieser Sammlung liegt in der autobiografischen Dimension und kunstphilosophischen Gegenwartsbedeutung im Kontext einer (gescheiterten) Remigration.

Prof. Friedrich Stadler über den Zaloscer-Nachlass

Strzygowski, J. (1941). *Das indogermanische Ahnenerbe des deutschen Volkes und die Kunstgeschichte der Zukunft: die Forschung über bildende Kunst als Erzieher; eine Kampfschrift*. Dt. Verl. für Jugend u. Volk.

In der Suchmaschine der UB Wien (u:search) zu finden mit „VCS-659“.

Hilde Zaloscer stand zu ihrem Doktorvater Josef Strzygowski in einer äußerst ambivalenten Beziehung. Einerseits war seine Forschung von großer Bedeutung für die Kunstwissenschaft, insbesondere der Christlichen Archäologie, andererseits wandte er sich zunehmend rassistisch geprägten Theorien zu.



Zaloscer, H. (1988). *Eine Heimkehr gibt es nicht: ein österreichisches curriculum vitae*. Löcker.

In der Suchmaschine der UB Wien (u:search) zu finden mit „VCS-3244“.

1988 veröffentlichte Hilde Zaloscer ihre Lebenserinnerungen unter dem Titel *Eine Heimkehr gibt es nicht*. In der Autobiographie schildert sie detailliert die schmerzhaften Ereignisse, die sie dazu zwangen, fortwährend zu emigrieren.

Ducrot, O. & Wahl, F. (1968). *Qu'est-ce que le structuralisme?* Éd. du Seuil.

In der Suchmaschine der UB Wien (u:search) zu finden mit „VCS-583“.

Widmung: „à Hilde en toutes amitiées, Moustafa“. Die Widmung stammt von Moustafa Safouan, einem Psychoanalytiker aus Alexandria, den Hilde Zaloscer während ihrer Jahre in Ägypten kennenlernte und mit dem sie bis an ihr Lebensende in aufrichtiger Freundschaft verbunden blieb.

